

Einigkeit!

Von Nationalrat Graber

Die moralischen und materiellen Leiden der Arbeiterschaft sind geradezu unerträglich geworden. An diesen Leiden kann man die Sehnsucht nach einer bessern Gesellschaftsordnung ermessen. Die Privilegierten, die Besitzenden, die die ökonomische Sklaverei der Massen durchführen, organisieren mit aller Macht die Verteidigung der alten Gesellschaft. Dem wehr- und besitzlosen Proletariat gegenüber, das nur das Grosse seiner gerechten Sache für sich hat, befinden sich Hunderte, Tausende von Bajonetten, Tausende von Maschinengewehren, Milliarden an Kapital, die alles, auch die lügenhafte Presse, beherrschen und Uneinigkeit in den Arbeiterreihen säen. Dieser reaktionären Macht gegenüber, die zu jeder Gewalttat bereit ist, wirkt jede Uneinigkeit wie ein Verrat, weil sie das Proletariat schwächt. Diejenigen, die das Schicksal der Arbeiterschaft, die Befreiung der unterjochten Massen ihren persönlichen Neigungen und Begriffen dienstbar machen wollen, die die Entwicklung durch ihr Temperament oder ihre Ungeduld schädigen, sind ein Hindernis für die Arbeitersache. In Anbetracht der ungeheuren Schwierigkeiten unserer Aufgaben können selbstverständlich verschiedene Taktiken in Erwägung gezogen werden. In der Armee ist es der Generalstab, der die Einheit der Bewegung mit Gewalt herstellt. In der Proletarierarmee fällt diese Aufgabe den Massen selbst zu, indem sie sich freiwillig der Disziplin unterstellen. Dies soll das Werk der nächsten zwei grossen Kongresse (Partei- und Arbeiterkongress) sein.

Genosse Gustav Müller schreibt in der „Tagwacht“, dass die Stunde gekommen ist, zwischen Bolschewismus und Sozialismus, zwischen Lenin und Marx zu wählen. Unser Genosse Humbert-Droz erlässt in einem Artikel über den Landesstreik, den wir Wort für Wort unterstützen, einen Aufruf zugunsten des „revolutionären Geistes“, ohne diesen jedoch klar zu umschreiben. In Zürich, das eine Art Gärungsherd geworden ist, verlangt man die Massendimension der gewählten Behördenmitglieder der Arbeiterschaft. Dies alles sind Fiebererscheinungen, die die jetzige Situation nicht klarer machen und unsere Angriffs- und Verteidigungsmacht nicht erhöhen. Es gibt aber eine Basis, die unsere unerschütterliche Einheit bedingen muss, es ist dies unser Ziel: die Ersetzung der kapitalistischen Gesellschaft durch ein kollektivistisches Regime. Um dieses Ziel zu erreichen, kann eine Taktik der anderen vorgezogen werden, aber die erste Bedingung bleibt die Einigkeit.

Zwei Wege stehen sich da gegenüber.

Da ist zuerst derjenige, der mit katastrophal wirkenden Mitteln vorgehen will, durch die Empörung der Massen, die zur Gewalt greifen, um die politischen und ökonomischen Kräfte durch die Revolution zu stürzen. Dieser Weg leitet zur Diktatur, die sich auf die Waffen stützen muss, um sich zu behaupten. Der andere geht auf dem Weg der Organisation, der Überredung, mit unablässigen systematischen Kämpfen auf politischem und ökonomischem, besonders aber parlamentarischem und gewerkschaftlichem Gebiet, zu Werke. Diese Richtung will die Mehrheit zu ihren Anschauungen und ihrem Programm bekehren. Um dazu zu gelangen, sucht sie den bürgerlichen Machthabern Positionen zu entreissen, die die weitere Entwicklung begünstigen und gleichzeitig die Arbeiterschaft zu neuen Kämpfen ermutigt.

Die organisierte schweizerische Arbeiterschaft muss sich klar und deutlich an ihrem Kongress über die eine oder die andere dieser Richtungen entscheiden und den gefassten Beschluss durch eine Urabstimmung bestätigen lassen. Eine Urabstimmung ist diese Frage wohl wert. Nachher muss die Einheit über die beschlossene Taktik verwirklicht werden. Wenn gewisse Führer sich aus Gewissensgründen dieser Taktik nicht anschliessen können, so sollen sie sich stillschweigend zurückziehen und dann wieder in den Dienst der Arbeiterschaft zurückkehren, wenn es sich zeigen sollte, dass der gewählte Weg schlecht war. Persönlich widersetzen wir uns dem zuerst bezeichneten Weg mit unserer ganzen Kraft. Wenn die Arbeiter in der Schweiz sich zu dieser Richtung entschliessen, werden wir uns mit blutendem Herzen zurückziehen und den Tag erwarten, an welchem wir uns wieder dem Dienst des Proletariats widmen können. Jede persönliche Politik, jeder Ehrgeiz, jeder Fanatismus scheint uns höchst verwerflich. Wir fordern eine Politik, bei welcher die Persönlichkeit in den Hintergrund tritt, dies im Interesse der Einheit der Arbeiterbewegung. Vor allem richtet sich unser Aufruf an die Genossen der deutschen Schweiz - denn die romanische Schweiz, besonders der Jura, hat seine Einheit behauptet, bewahrt, diese Einheit, die gegen den Ansturm der bürgerlichen Macht unerlässlich ist!

Lassen wir uns nicht durch engherzige, durch Sektengrundsätze, durch tyrannische Theorien beherrschen. Unser höchstes Gesetz sei unsere Ergebenheit für die Arbeiterklasse, unsere Liebe zum arbeitenden Volk, unsere Leidenschaft für alle edelsten menschlichen Gefühle, die immer unserer gerechten Sache dienen werden.

Strassenbahner-Zeitung, 1918-12-06. Standort: Sozialarchiv.
Personen > Graber. 1918-12-06.doc.